



Merseburger Kreisblatt.

Tageblatt für Stadt und Land.

Sechzigster Jahrgang.

Nr. 49

Sonntag den 27. Februar.

1887.

Vierteljährlicher Abonnementspreis: in der Expedition und den Anzahlfellen 1,20 Mark, mit Zubringersohn 1,40 Mark, durch die Post bezogen 1,50 Mark, durch die Stadt- und Landbriefträger 1,90 Mark. — Inseraten-Nachnahme bis 10 Uhr Vormittags.

Zur heutigen Ausgabe gehört eine Tert-Beilage (2. Forts. des Romans „Stolze Herzen“ von Max von Weiskrumm), sowie zwei Extrabeilagen.

Zum einmonatlichen **Abonnement** auf das „**Kreisblatt**“ für den Monat März laden wir hierdurch ergebenst ein. Man kann das „**Kreisblatt**“ bei jeder Postanstalt, auf dem Lande auch bei den Landbriefträgern, in der Expedition, sowie den Anzahlfellen und bei den Austrägern zu 0,55 M. bestellen. **Inserate** finden bei der großen Verbreitung des Kreisblattes die zweckentsprechendste und billigste Verbreitung.

Die Kreisblatt-Expedition.

Amtlicher Theil.

Bekanntmachung.

Die am 21. d. Mts. stattgehabte Wahl eines Reichstags-Abgeordneten für den Wahlkreis Merseburg-Querfurt hat nach der heute von der hierzu bestellten Commission bewirkten Zusammenstellung folgendes Resultat ergeben:

1. Zahl der Wähler	28438.
2. Abgegebene Stimmen	23336.
3. Ungültige	108.
4. Gültige	23228.

Von den gültigen Stimmen haben erhalten:

5. Gutsbesitzer Eduard Neubarth zu Wünschendorf	11070.
6. Gutsbes. Carl Panje zu Kleineichstedt	10949.
7. Schriftsteller Hasenclever zu Halle a/S.	1123.
8. Landesdir. v. Vennigsen zu Hannover	73.
9. Zerplittert haben sich	13.

Da hiernach keiner der Candidaten die absolute Majorität erhalten hat, ist eine engere Wahl notwendig. Dieselbe wird hierdurch auf den

2. März d. Js.

festgesetzt und findet an diesem Tage von **Vormittags 10 bis Nachmittags 6 Uhr** statt.

Auf die engere Wahl kommen nur der Gutsbes. Eduard Neubarth aus Wünschendorf und

der Gutsbesitzer Carl Panje aus Kleineichstedt. Alle auf andere Candidaten fallenden Stimmen sind ungültig.

Die für die Wahl am 21. Februar er. vorgeschriebenen Wahlbezirke, Wahllokale, Wahlvorsteher und Stellvertreter bleiben dieselben.

Die Ortsvorstände werden angewiesen, Vorstehendes **sofort** in ortsüblicher Weise bekannt zu machen und daß dies geschehen, dem Wahlvorsteher noch vor dem Wahltermine nach folgendem Formular anzuzeigen.

Querfurt, den 25. Februar 1887.

Der Wahl-Commissarius,

Königliche Landrath
Freiherr von der Red.

Bekanntmachung.

Engere Wahl zum Reichstage. Unter Hinweisung auf vorstehende Bekanntmachung des Königlichen Landraths Herrn Freiherrn von der Red in Querfurt vom 25. d. Mts. machen wir bekannt, daß, nachdem die am 21. Februar d. J. stattgehabte Reichstagswahl ein definitives Resultat nicht ergeben hat, nach § 28 des Wahlreglements zur engeren Wahl geschritten werden muß.

Dieselbe findet statt **Wittwoch, den 2. März d. Js. von früh 10 bis Abends 6 Uhr.**

Auf die engere Wahl kommen diejenigen beiden Personen, welche die meisten Stimmen erhalten haben und zwar:

der Gutsbesitzer **Eduard Neubarth** in Wünschendorf und
der Gutsbesitzer **Panje** in Kleineichstedt.
Alle auf andere Personen fallende Stimmen sind ungültig.

Die Abgrenzung der Wahlbezirke, die Wahllokale und die Wahlvorsteher bleiben unverändert.

Merseburg, den 25. Februar 1887.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die bei dem Gefindebelohnungs-Fonds pro 1886/87 disponiblen Zinsen sollen bestimmungsmäßig einem Diensthöten, welcher bei tadelloser Führung mindestens zehn Jahr hintereinander einer und derselben Herrschaft treue Dienste geleistet hat, bewilligt werden.

Diensthöten, welche dies durch Zeugnisse ihrer Herrschaften nachweisen können, wollen sich unter Befügung dieser Zeugnisse binnen 14 Tagen schriftlich bei uns melden.

Merseburg, den 23. Februar 1887.

Der Magistrat.

Öffentl. Sitzung der Stadtverordneten

Montag, den 28. Februar 1887, Abends 6 Uhr.

- 1) Wahl von drei unbesoldeten Stadträthen.
- 2) Die Angelegenheiten der hiesigen Garnison betr.
- 3) Kenntnisaufnahme von dem Abschlusse der städtischen Sparkasse pro 1886.
- 4) Nachtrag zur Gemeinde-Einkommen-Steuer-Ordnung.
- 5) Uebereinkommen zwischen dem Königlichen Eisenbahn-Betriebsamt in Weiskensfeld und dem Magistrat, betr. die Aufstellung und Unterhaltung der zur Beleuchtung der neuen Straße, von der Lauchstädter- nach der Globlauerstraße erforderlichen Gaslaternen.
- 6) Genehmigung des mit dem Maurer Göbe wegen Erwerbs von Baustellen von dem früher Stockischen Feldplane abgeschlossenen Vertrags.
- 7) Ueberlassung eines Lokals im Rathhause zur Errichtung einer Fachzeichenschule für Tischlerlehrlinge.

- 8) Fristgefuß des Bauunternehmers G. Pfeiffer zur Bebauung der von der Stadtgemeinde gekauften Wegeparzelle.
- 9) Benutzung der hiesigen Polizei-Gefängnisse Seitens des Amtsvorstandes in Neuschau.
- 10) Gemeindebeschuß, bez. der Anwendung des Ortsstatuts, betr. den Anbau an neuen Straßen.
- 11) Dechargierung der Rechnung a. der Stipendien- und Legatenkaffe pro b. der Krankenhauskaffe c. der Kasse des Hospitals St. Sixti 1884/85.
- 12) Dechargierung der Rechnungen a. der Pflandleib-Anstalts-Kasse pro 1. October 1881 bis 31. März 1884. b. der Gas-Anstalts-Kasse pro 1881/82. **Geheime Sitzung.**

13) Personalien.
Merseburg, den 24. Februar 1887.
Der Vorsitzende der Stadtverordneten.
Krieg.

Nichtamtlicher Theil.

Merseburg, den 26. Februar.

Was die socialdemokratischen Stimmzettel bedeuten.

Wenn sich auch noch nicht übersehen läßt, wie viel socialdemokratische Stimmzettel in Deutschland am 21. Februar abgegeben worden sind, so steht doch schon so viel fest, daß die Zahl derselben sich erheblich vermehrt hat. Was diese Stimmen aber bedeuten, darüber hat sich das Organ der Partei, der in Zürich erscheinende „Socialdemokrat“ vor den Wahlen mit einer Offenheit ausgesprochen, welche auch den verbildeten Leuten die Augen darüber öffnen muß, wie schwer Staat und Gesellschaft von der Socialdemokratie bedroht sind.

Das genannte Blatt erklärt die Abgabe jedes socialdemokratischen Stimmzettels als die Kundgebung eines Protestes, sowohl gegen das ganze politische System wie gegen die bestehende Gesellschaftsordnung, eines Protestes, hinter welchem das sociale und politische Programm der Partei steht. Dieses politische Programm ist selbstverständlich ein demokratisches und deckt sich vollständig mit dem, was wir von den freisinnigen Demokraten in letzter Zeit zum Ueberdruß zu erfahren und zu hören bekommen haben, nur daß es diesem die Mäste abreißt, mit der es vorsichtiger Weise noch aufzutreten pflegt, und rücksichtslos die Schminke entfernt, ohne welche die freisinnige Demokratie nicht wagt, sich sehen zu lassen. Da wird protestirt gegen die Herrschaft einer „Handvoll Personen“, für deren geistige Zurechnungsfähigkeit nicht die geringste Garantie gegeben ist“, gegen die „Dhnmacht der gewählten Volksvertreter“ wie überhaupt dagegen, „daß die Entscheidung über die Lebensinteressen des Volkes nicht in den Händen des Volkes selbst ruht“; ferner gegen „das politische Bevormundungssystem“, gegen „die

unverhältnismäßige Belastung des arbeitenden Volkes,“ gegen „die Verschwendung des Volkvermögens in hohen Gehältern für bloße Stellenjäger“, gegen das Militärbudget, gegen den „Militarismus“, gegen das „System der stehenden Heere“. Es sind dies die mildesten Stellen, andere lassen sich überhaupt nicht wiedergeben.

Der demokratische Geist, der aus diesen Protesten laut und vernehmlich spricht, ist der Geist der Revolution, welcher sich nicht einmal in der gegenwärtig bedrängten äußeren Lage scheut, ja vielmehr dieselbe mit verdoppelter Kraft dazu benutzen zu wollen scheint, daß das feste Gefüge der staatlichen Ordnung über den Haufen geworfen und das Königthum bedroht wird, und das Alles für das Trug- und Wankbild einer Herrschaft des Volkes durch das Volk!

Das politische Programm der Partei wird von dem „Socialdemokrat“ in die enge Verbindung mit dem socialen gebracht, und dieses wird von dem Blatte mit den bekannten Schlagworten des Protestes gegen die „Ausbeutung der Menschen durch den Menschen“, gegen „die wirtschaftliche und sociale Abhängigkeit der großen Masse der Bevölkerung von Einzelnen“, gegen die „Knechtschaft in jeder Form“, gegen „jede Ungleichheit“ charakterisirt; dasselbe gipfelt in dem Ausruf: „Nieder mit der Herrschaft des Kapitals, nieder mit der Einteilung der Gesellschaft in Besitzende und Besitzlose!“ Zu der politischen Revolution gesellt sich also als Ziel der Socialdemokratie die sociale Revolution, welche mit Allem aufräumen soll, was Christenthum und Gerechtigkeit in Jahrhunderte langer Arbeit der menschlichen Gesellschaft zum Theile eines Seden hat erwirkt helfen.

Die Gefahren, welche Staat und Gesellschaft drohen, können nicht unverhüllt verkündet werden. Niemand kann sich mit Unkenntniß derselben entschuldigen, Niemand kann mehr im Zweifel darüber sein, was die socialdemokratischen Stimmzettel bedeuten, Niemand kann sich verhehlen, daß es das Prinzip der Revolution, der politischen und socialen, ist, was mit den Vertretern der Socialdemokratie in den Reichstag zieht. Bei den Stichwahlen wird in vielen Fällen die Socialdemokratie theilhaftig sein. Wenn dann die Wähler noch einmal zur Urne schreiten, dann mögen sie sich dessen voll bewußt sein, daß, wenn sie sich vor der Revolution schützen wollen, die Weis und Kind, Geld und Gut, das Vaterland und die Religion bedroht, sie sich um den starken Fort des Königthums scharen müssen, welches wie bisher so auch in Zukunft nach innen und außen uns allein vor den heranziehenden Stürmen zu retten vermag.

Politische Mittheilungen.

— Freisinn und Socialdemokratie. Während der freisinnige Parteitag alles aufbietet, um zu verhindern, daß die verhassten nationalen Parteien bei den Stichwahlen weitere Erfolge erringen, scheint bei den freisinnigen Wählern die Verzerrtheit doch nicht so groß zu sein, um bei socialdemokratischen Stichwahlsiegen gegen Conservative und Nationalliberale mitzuhelfen. In Königsberg i. Pr. ist der bisherige freisinnige Vertreter Dr. Möller unterlegen und der nationalliberale Hoffmann mit dem socialdemokratischen Godaus in die Stichwahl gekommen. Die altfortschrittliche Königsb. Hartung'sche Ztg. giebt nun die Parole aus, für den Nationalliberalen zu stimmen. Sie schreibt: „Wir wollen keine Augenblickscoalition mit einem Gegner eingehen, dessen entschiedenste Bekämpfung allzeit zu den Ehrenthiteln der freisinnigen Partei gehört hat. Darum halten wir auch Wahlenthaltung nicht für die richtige Parole, sondern werden, so schwer es uns auch fällt, in der Stichwahl für Herrn Bürgermeister Hoffmann stimmen und wir glauben, bei ruhigem Ueberlegen wird die Mehrzahl unserer politischen Freunde uns folgen.“

Auch die freisinnige Freier-Ztg. tritt entschieden dafür ein, daß ihre Parteigenossen in der Hamburger Stichwahl dem nationalliberalen Boermann gegen den Socialisten ihre Stimme geben.

— Aus dem Landtage. Berlin, 25. Febr. Das Abgeordnetenhaus (21. Sitzung) beschloß sich zunächst mit dem Gesetzentwurf, be-

treffend die Theilung von Kreisen in den Provinzen Posen und Westpreußen, und überwies denselben schließlich an eine 21er-Kommission zur Vorberathung. Eine entschiedene Gegnerschaft gegen den Entwurf trat nur bei dem polnischen Redner hervor, während die Mitglieder anderer Parteien mehr oder weniger das Bedürfnis der Vorlage anerkannten. Seitens der Regierung wurde bemerkt, daß über den Kostenpunkt in der Kommission nähere Auskunft gegeben werden würde, und daß der Gesetzentwurf — was von dem deutschpreussischen Redner bemängelt war — zwar nicht den offiziellen Kreis- und Provinzialvertretungen vorgelegt hätte, daß aber die Wünsche der Interessenten gleichwohl berücksichtigt seien; daß das Erstere nicht geschehen, hätte seinen naheliegenden Grund in der Zusammenfassung der Kreise.

— Die dann folgende Beratung des Entwurfs einer Kreisordnung u. für die Rheinprovinz nahm nur kurze Zeit in Anspruch, da im Allgemeinen sich die Ansicht geltend machte, daß die gegenwärtige Vorlage als eine Konsequenz der bisherigen Verwaltungsgesetzgebung zu erachten sei. Die im Laufe der Diskussion im Einzelnen an der Vorlage gemachten Ausstellungen sollen in der Kommission, welcher auch diese Vorlage überwiegen wurde, thunlichst Berücksichtigung finden.

— Einen sensationellen Artikel hatte vor Kurzem der mit Petersburg in Verbindung stehende Brüssel „Nord“ gebracht. Die Ausführungen des Blattes gipfelten in dem Ausruf, Rußland werde nicht dulden, daß in einem etwaigen neuen Konflikt zwischen Deutschland und Frankreich das letztere noch mehr geschwächt würde. Dazu bringt jetzt die B. Pol. Kor. folgende Zeilen von gutunterrichteter Seite:

„Daß in der deutschen Wahlenbewegung das Verhältnis zu Rußland nur wenig hervorgetreten, entsprach durchaus den Thatfachen. Fürst Bismarck hat ja ausdrücklich erklärt, daß Verhältnis zu Rußland würde eine Aermereuerung nicht nötig gemacht haben. Er verwahrte sich entschieden dagegen, ein ähnliches Verhältnis der Spannung und des dauernden Hasses, eine neue Revolverlösung neben der französischen, einzurichten.“ An der wirklich maßgebenden Stelle in Petersburg werden diese Bestimmungen des Kanzlers, welche durch die persönlichen traditionellen Empfindungen Kaiser Wilhelms für Rußlands Kaiserhaus und Heer einen sehr festen Untergrund erhalten, vollumfänglich gewürdigt und in gleicher Weise erwidert und an dieser Auffassung haben auch die neusten Anstellungen der russischen Presse nichts geändert. Wenn Rußland, wie in letzteren hervorgehoben wird, winstlich Frankreich bei ungebrochenen Kräften zu erhalten, so kann die russische Politik am allerwenigsten darauf gerichtet sein, Frankreich zu einer provisorischen und abenteurlichen Haltung gegen Deutschland zu ermutigen, wie dies z. B. durch die Zulage einer russischen Intervention oder dergleichen der Fall wäre, die Frankreich vor entscheidenden Niederlagen zu bewahren hätte. Eine russische Politik, welche Frankreich ungebrochen erhalten will, weil sie dies als im russischen Interesse liegend erachtet, wird im Gegentheil von jeder Herausforderung Deutschlands bringen und energisch abmahnen, und sie kann dies um so mehr, als man in Petersburg genau weiß, daß Deutschland weit entfernt ist, Frankreich anzugreifen oder herausfordern zu wollen. Will Frankreich trotzdem das Loos der Schicksale versuchen, so würde die vorsichtige russische Politik sich wahrscheinlich um so weniger mit Frankreich identifizieren, als der Ausgang der Bewildung schon im Hinblick auf die inneren französischen Verhältnisse ein völlig unüberschaubarer wäre. Rußland würde in einem etwaigen deutsch-französischen Kriege weder Frankreichs noch Deutschlands Verbündeter sein, sondern sich, wenn überhaupt, dann dienliche Macht durch gute Dienste verpflichten, an der ihm naturgemäß am meisten gelegen sein muß. Die Berührungspunkte der russischen und französischen Politik bestehen in einem Interessen-Gegenatz gegen England; darüber hinaus sind wenig einigende, wohl aber recht viel trennende Momente für die Politik der beiden Staaten vorhanden. Je weniger man in Paris geneigt ist, den Interessengegenstand zu England allem Anderen voranzustellen, desto weniger Anlaß besteht für Rußland, sich den konservativen Kräften zu verschließen, deren bleibender Zweck die Ausgleichung der Gegensätze zwischen den Regierungen ist, die ein mächtigeres Interesse, als die mehr oder minder selbstige Bestimmung dieser oder jener Punkte im Orient verbindet.“

— Es liegt in der Absicht der Reichs-Regierung, diejenigen Wehrbedürfnisse, welche durch die neue Militärvorlage verurteilt werden, im Wege eines Nachtragssetzels an den Bundesrath und Reichstag zu bringen. Der wieder vorgelegte große Etat wird im Wesentlichen dem früheren Entwurf entsprechen.

— Die in Preußen durchgeführte Regelung des Submissionswesens lenkt außerhalb Deutschlands die Aufmerksamkeit mehr und mehr auf die in Preußen bestehenden Verbindungsvorschriften. So läßt die schwedische Regierung im Interesse der von ihr beabsichtigten anderweitigen Regelung des Submissionswesens gegenwärtig

die gesammte Materie an der Hand der in Preußen bestehenden Vorschriften studieren. Die letzteren sollen als Vorbild für die in Schweden geplante Neueinrichtung dienen.

— Die amtliche Feststellung der Reichstagswahlergebnisse hat am Freitag stattgefunden. Bei den Stimmengahlen haben sich Correcturen ergeben, die thatsächlich Resultate sind aber durchgängig die gleichen geblieben, wie sie an anderer Stelle bereits mitgeteilt sind. Die Parteizugehörigkeit der Kartellkandidaten steht immer noch nicht genau fest.

— Die Nordb. Allg. Ztg. reproduziert an der Spitze ihrer neuesten Nummer auszugsweise einen Artikel des Londoner Standard, in dem es heißt:

„Eben so wenig wie anzunehmen sei, daß Fürst Bismarck im Falle eines möglichen Wahlergebnisses einen Krieg herbeigeführt haben würde eben so wenig dürfte man glauben, daß der Sieg der deutschen Regierung bei den Wahlen jede Kriegesgefahr abwende. Dies würde nur dann der Fall sein, wenn die Franzosen zur Uebergangung gelangten, daß Deutschland fest entschlossen sei, in seinen Kämpfen stets gleichen Schritt mit Frankreich zu halten und daß Letzteres daher sein Geld unnütz ausgeben.“

— Die Stadt Straßburg hat für die ihr überlassenen entbehrlich gewordenen Festungsgrundstücke jährlich 1 Million Mark an das Reich zu zahlen. Die Last drückt die Stadt und bei seiner letzten Anwesenheit versprach der Kaiser eine Ermäßigung auf die Hälfte, falls der Reichstag zustimme. Die „Köln. Ztg.“ meint, der jetzige Reichstag werde nicht einwilligen, weil in Straßburg so reichsfeindlich zum Reichstage gewöhnt worden sei.

— In diplomatischen Kreisen wird die Reise des deutschen Botschafters von Reubell aus Rom nach Berlin mit der Erneuerung des im Mai ablaufenden Schutzvertrages Italiens mit Oesterreich und Deutschland in Verbindung gebracht. Man spricht davon, daß die Verhandlungen jetzt ein günstiges Resultat erzielen und daß Italien Neutralität im Falle eines russisch-österreichischen Krieges verbürgt habe.

— Zu den neuesten, in Aussicht stehenden russischen Zollschraubereien, welche die deutsche Eisenindustrie sehr schwer treffen würden, bemerkt die Nat.-Ztg.: Der Gedanke ist schwer abzuweisen, daß, wenn diese Meldung sich bestätigt, der handelspolitischen Feindseligkeit im gegenwärtigen Augenblick auch Erwägungen der internationalen Politik zu Grunde liegen. — Die deutschfeindliche Klique in Petersburg und Moskau erschaut mit der Beseitigung des Finanzministers Bunge ihren ersten Sieg gegen das Deutsche Reich, der neue Finanzsoll ist Nr. 2. Wir haben Ursache, aufzupassen. Der Czar ist kein Deutschfeind, aber leider ist er in den Händen gewisser Leute wie weiches Wachs.

— Die schon angekündigte neuen päpstliche Rundgebung soll, wie die N. A. Z. hört, darauf hinausgehen, daß die gläubigen Söhne der katholischen Kirche davor gewarnt werden, ihre Stimme Socialdemokraten zu geben. Der Papst weist darauf hin, daß er die Socialdemokraten in seinen Hirtenbriefen wiederholt als eine Gefahr für die Kirche bezeichnet habe.

— In Königsberg i. Pr. und Magdeburg haben die Vorstände der dortigen freisinnigen Vereine beschlossen, bei der Stichwahl zwischen Nationalliberalen und Socialdemokraten für Erstere einzutreten.

— König Humbert hat bei allen Verhandlungen in der gegenwärtigen Ministerkrise seinen festen Willen dahin ausgedrückt, daß auch das neue Kabinett die auswärtige Politik Robilants und die enge Anlehnung an Deutschland-Oesterreich fortsetzen müsse. — Aus wiederholten Andeutungen mehrerer italienischer ministerieller Blätter will man der Köln. Ztg. zufolge schließen, daß Italien bei der Erneuerung des Bertheidigungsbundes mit Deutschland und Oesterreich gewisse weitere Vortheile erhalten hat.

— Die Wiener Blätter äußern sich sehr befriedigt über die am Donnerstag erfolgte einstimmige Annahme der Landsturm-Ausrüstungsvorlage durch das Abgeordnetenhaus. Im Herrenhause ist die einstimmige Annahme selbstverständlich.

(Fortsetzung auf der 2. Seite der Beilage.)

Zu einer **Genossenschaftsversammlung** werden die Mitglieder der
Genossenschaft für partielle Berichtigung der
Elster II. Strecke zu Zwenkau

am **Montag, den 7. März 1887 Vormittags 10 Uhr**
in das **Rathhaus zu Zwenkau** hiermit eingeladen.
Bevollmächtigte für Mitglieder haben sich durch **schriftliche Vollmacht** zu legitimieren.

- Tagesordnung:**
- 1) Jahresbericht.
 - 2) Vorlegung der Kassenrechnung 1884/86 und Justifikation.
 - 3) Ergänzungswahlen für den Ausschuss.
 - 4) Beschlussfassung über ev. Revision des Beitragsverzeichnis.
 - 5) Beschlussfassung über die Aufbringung des auf 6000 M. veranschlagten Aufwandes für Reparatur der Flutrinne bei Knauthain.
- Söbiger, den 22. Februar 1887.**

Der Genossenschaftsvorstand.
Kees.

Schuhwaaren.

Halte mein **großes Schuhwaaren-Lager bei billigster Preisstellung** bestens empfohlen.

Emil König in Firma Wilhelm König.
Nr. 1 Schmeerstraße Nr. 1
Halle a/S.

NB. Annahme für alle Schuhmacher-Arbeiten.

Drainieröhren

Wasserleitungsröhren, Viehtröge, feuerfeste Steine, Pflasterplatten etc. empfiehlt
Ehonwaaren-Fabrik Altenbach Eugen Hülsmann,
b. Wurzen i/S. sonst Carl & Gustav Harkort.

400,000 Thaler

zu 4%

Stiftsgelder, habe getheilt auf feinste u. feine **Auersicherheit** zu verleihen u. bitte um recht viele geschätzte Aufträge. **Werthen** Verleihern stets **lostenfrei**

C. Schondorff Bahnhofstraße.
Erstes Hypothekengeschäft Magdeburg's.

30 000 M. 3mal, 21 000, 20 000,
18 000, 16 000, 12 000 2mal, 10 000
3mal, 7000, 6000 2mal, 4000, 3000
5mal und 2000 M. find per sofort oder
1. April cr auf sichere Hypothek zu **4 bis**
4 1/2 % Zinsen auszuliehen durch den
Auctions-Commissar und Taxator
G. Höfer,
in **Merseburg, Hofmarkt 12.**

Technikum Fachschulen für:
Hildburghausen. Maschinentechniker
Hon. 75 M. Vorunt. f. d. Bauwerksmeister
Pregr. Rathke, Dir. Bahnmeister etc.

Geschäfts-Anzeige.

Dem geehrten Publikum erlaube mir hierdurch **ergebnis** anzuzeigen, daß ich mich hier selbst **Schmalestraße 26 part.** als **Barbier** etabliert habe. **Bestellungen** auf Abonnements werden **dieselbst** unter **Verficherung** pünktlicher und **reeller** **Bedienung** gern entgegen genommen.
Hochachtungsvoll
Wilhelm Teichmüller
früher bei Herrn **Dürbeck.**

Bazar.

Der unterzeichnete Vorstand d. s. **vaterländischen Frauen-Vereins** erlaubt sich auch in diesem Jahre **seine herzliche Bitte** zu wiederholen, ihn bei dem in den **letzten Tagen des April stattfindenden Bazar** in gewohnter **gütiger Weise**, sowohl durch **Einkauf** von **Gaben**, wie durch **rege Theilnahme** beim Verkauf derselben, **unterstützen** zu wollen.

Wie j. dem Jahre mehrten sich die **Ausgaben** des Vereins, **jeweils** derselbe es sich **angelegen** sein läßt, für die **Armen** und **Kranken** unserer Stadt zu **sorgen**. Die **Berufung** einer dritten **Gemeinde-Diaconissin**, welche bereits seit dem 1. Februar **hier selbst thätig** ist, vom April bis October die **Kinder-Pflegeanstalt „Krippe“** leiten und den **Winter hindurch** die **Gemeindepflege** mit **ausüben** wird, **verursacht** dem Verein nicht **unerhebliche** **Mehrkosten**, die derselbe aber nicht **gesehen** hat im Hinblick auf die **segensreiche Wirksamkeit** der **Diaconissinnen** in allen **Gemeinden** unserer Stadt.

Der **Bazar** ist und bleibt die **Haupterinnahme-Quelle** unseres Vereins; wir können ihn daher nicht **entbehren**, und **hoffen** **zuversichtlich**, daß unsere **Bitte** deshalb auch **dießmal** viele **Herzen** und **Hände** finden wird.
Zur **Annahme** von **Gaben** sind bereit:
A. von Diet. **B. Berger.** **M. Blanke.** **J. Bohne.** **A. von Buggenhagen.** **C. Crüger.** **A. Eplan.** **A. Gabler.** **Ehr. Grumbach.** **Th. Hanewald.** **D. von Kehler.** **A. Müller.** **M. Schede.** **A. Schraube.** **M. von Liedemann.** **M. Gräfin Wingerode.**

Hagel-Versicherung.
Ueberall leistungsfähige **Agenten** gesucht.
Höchste Provision. Meldungen an **J. Barch & Co.** in **Halle a. S. unter X. 327.**

Aufruf!

zur Theilnahme am Parochial-Armenpflege-Verein der Altenburg.

Seit mehr als 30 Jahren besteht unser **Armenpflege-Verein** in **Egen**. Soeben hat er in seiner **Organisation** noch **dadurch** eine **Verstärkung** erfahren, daß die **Bezirke** von 4 auf 10 **vermehrte**, 22 **Frauen** unserer **Gemeinde** als **Pflegertinnen** in die **Arbeit** und **Fürsorge** für die **Armen** und **Kranken** eingetreten und 2 **Deputirte** der **Kirchenverwaltung** in den **Vorstand** gewählt sind. (Ergänz. in **Uebereinstimmung** mit § 17 der **evangel. Kirchenordnung**.)

Wir dürfen nun aber auch die **hoffnung** und **Bitte** **ausprechen**, daß alle **selbstständigen Mitglieder** unserer **Gemeinde** sich als **Angehörige** des **Vereins** erweisen wollen, indem jeder es für seine **Ehrenpflicht** anseht, ihm nach **kräften** **Handreichung** zu thun. **Es** aber hat eine **immerhin** **beschränkte** Zahl von **Mitgliedern** den **Verein** in den **Stand** gesetzt, seine **segensreiche Aufgabe** zu **erfüllen**, die doch **Jedem** unter **uns** am **Herzen** liegen muß.

Demnachst werden **dabei** die **Bezirksvorsteher** sowie die **Pflegertinnen** es als ein **Ehrenamt** **übernehmen**, **innerhalb** ihrer **Bezirke** in **jedem** **Haufe** mit der **beträchtlichen** **Bitte** anzuklopfen, daß **Jeder** nach **seinen** **Verhältnissen** einen **Mitgliedsbeitrag**, der **jährlich** in 3 **Raten** **eingesammelt** werden wird, **zeichnen** und **zahlen** wolle. Bei dieser **Sammlung** **hoffen** wir **nichts** eine **Freiwilligkeit** zu **thun** und auf **freundliche** **Aufnahme** der **Bezirksvorsteher** und **Pflege** **innen** **zählen** zu dürfen. **Außerdem** bemerken wir, daß wir auch den **kleinsten** **Mitgliedsbeitrag** mit **Dank** **annehmen**. **Gerade** in diesem **Werke** soll sich die **Ermuthigung** aller **Gemeindeangehöriger** **finden** nach dem **Worte** des **Apostels**: „So ein **Glied** leidet, so **leiden** alle **Glieder** mit.“

Aus dem **erneuerten** **Statut** **heben** wir **heraus**, daß der **Verein** unter **Wahrung** seiner **Selbstständigkeit** mit den **übrigen** **Wohlfühlvereinen** unserer **Stadt**, **namentlich** mit der **ältesten** **Armenpflege** **Hand** in **Hand** geht und daß für **jedes** **Geschäftsjahr** in der **General-Versammlung** der **Mitglieder** ein **Bericht** über die **Verwaltung** zu **erhalten** ist, **der** in **verkürzter** **Form** auch in den **hiesigen** **Zeitungen** **veröffentlicht** werden soll.

Nachstehend **geben** wir die **Namen** der **Bezirksvorsteher** sowie der **Pflegertinnen**:

- I. **Bezirk:** Hof-, Halle-, Wilhelm-Str., Rotter Brückenrain.
Vorsteher: Herr Landessecretär **Wethman**.
Pflegertinnen: Frau von **Sorde**, Frau **Hilliger**.
- II. **Bezirk:** Carlstraße, Lindenstraße, Weiße u. auer.
Vorsteher: Herr **Regierungs-Secr. Aff. Wieseke**.
Pflegertinnen: Frau **Regierungs-Rath Cremer**, **Fräulein Hlinter**, Frau **Regierungs-Rath Köbke**.
- III. **Bezirk:** Dammstr., Hältestr. bis Ressource.
Vorsteher: Herr **Tischlermeister Schmarke**.
Pflegertinnen: Frau **Kanefeld**, Frau **Konzeleith Köhler**.
- IV. **Bezirk:** der übrige Theil der Hältestr., Altenburger Schulplatz, Orgelstraße.
Vorsteher: Herr **Werkmeister Gräfenstein**.
Pflegertinnen: Frau **Giesel**, Frau **Rundius**, Frau **Dachhaus**.
- V. **Bezirk:** Unteraltenburg 1 bis 27.
Vorsteher: Herr **Dachauer Gehshof**.
Pflegertinnen: Frau **Regierungs- Secr. Richter**, Frau **Rendant Pless**.
- VI. **Bezirk:** Unteraltenburg 28 bis 64, Bindel.
Vorsteher: Herr **Tischlermeister Walpricht**.
Pflegertinnen: Frau **Pastor Debus**, Frau **Dr. Sachse**.
- VII. **Bezirk:** Rosenhof, Unteraltenburg 28 bis 34.
Vorsteher: Herr **Kopp**.
Pflegertinnen: Frau **Rendant Müller**, **Fräulein Köbiger**, **Gräfin Winkels** von **Wisingerode**.
- VIII. **Bezirk:** der übrige Theil der Unteraltenburg und **Kauf**.
Vorsteher: Herr **Schuhmachermeister Graneis**.
Pflegertinnen: Frau **Kaiser Roth**.
- IX. **Bezirk:** Oberaltenburg.
Vorsteher: **Tischlermeister Knob**.
Pflegertinnen: Frau **Dietrich**, **Fräulein Hübschrand**.
- X. **Bezirk:** Scharf- und Sumpfenstraße, Mühlberg.
Vorsteher: Herr **Konhardt**.
Pflegertinnen: Frau **Gerhardt**, **Fräulein Kumbhaar**.

Der Vorstand des Parochial-Armenpflege-Vereins der Altenburg.

Debus. **Grauer.** **Heyne.** **Lorenz.** **Köth.** **Gieseke.** **Konhardt.** **Richter.** **Sach.** **Schubert.**

Preuß. Lotterie-Loose

1. Klasse 176. Lotterie (Ziehung 4. u. 5. April 1887) versendet gegen **Bar:** **Originale pro 1. Klasse:** 1/2 à 82, 1/3 à 41, 1/4 à 20,50, 1/5 à 10,25 **Mark** (Preis für alle 4 Klassen: 1/2 à 208, 1/3 à 104, 1/4 à 52, 1/5 à 26 **Mark**). **Anteile** mit meiner **Unterschrift** an in meinem **Besitz** befindlichen **Original-Loosen** pro 1. Klasse: 1/5 à 5,20, 1/3 à 2,60, 1/4 à 1,30 **Mark** (Preis für alle 4 Klassen: 1/5 à 13, 1/3 à 6,50, 1/4 à 3,25 **Mark**). **Antilige Gewinnlisten** für alle 4 Klassen = 2 **Mark**.

Carl Hahn, Lotterie-Geschäft Berlin S.W.3
Neuenburger Straße 25 (gegründet 1868).

Kernseifen in best. Trodnung
Elain do. großkörnig
Waschpulver z. Seifenerparnis
Reis- u. Weizenstärke, Blau etc.
empfehle in **bester Qualität** und zu **billigsten Preisen**

A. Weser, Seifenfabrik,
neben der Domapotheke.

Wählerversammlung!

Auf **Sonntag, den 27. Februar, Nachmittags 3 Uhr** laden die Unterzeichneten **alle Freunde der guten Sache** zu einer in der **Kaiserhalle** zu **Merseburg** abzuhaltenden **Versammlung** zum Zwecke einer **Besprechung** über die

Reichstags-Stichwahl

in unserm Wahlkreise hierdurch ergebenst ein.

Die Vorstände
der vereinigten nationalen Parteien des Wahlkreises
Querfurt-Merseburg.

Bei Einkäufen über 30 Mark vergütet das Geschäftshaus das
Fabrikbillet in Höhe bis 2 Mark.

Die Waarenhäuser Bruno Rehnitz

Halle a. S.
„zur goldenen 72“

grosse Steinstrasse 72,
empfehlen für die

Confirmations-

Einkäufe

ihre überaus
großen

Läger

in

Confirmanden-Anzüge

Neueste
Umhänge
u. **Jaquettes**
für
Confirmandinnen

Mr. 2, 4, 50, 5, 50 u. 6, 50.

Reinwooll. schw. Cachemires
p. Mtr. 1, 20, 1, 35, 1, 50, 1, 60 b. 2, 50.

Damen-Regenmäntel

aus soliden haltbaren Stoffen mit und ohne
Kragen 6, 6, 50, 7, 50, 8, 50 bis 15 Mr.

Farbige Damen-Jaquettes

solide und flotte Facons, Mr. 4, 5, 6, 7 bis 12.

Herren-Jaquet-Anzüge

in den neuesten Mustern Mr. 15, 18, 20, 22 b. 45.

Herren-Rock-Anzüge

in dunkelfarb. haltbaren Mustern Mr. 20, 21, 23, 25 b. 45.

Frühjahrs- und Sommerüberzieher

in praktischen haltbaren Stoffen Mr. 10, 12, 15 bis 35.

Schuhwaaren in hauptsächlich genagelter Handarbeit in jeder
Größe und zu allen Preisen vorrätig.

Großes Stofflager zur Anfertigung nach Maß. Umtausch nicht
convenirender Waaren bereitwilligst.

Jeder Husten wird durch meine **Katarrhbröckchen**
binnen 24 Stunden radical geheilt
A. Jssleib.

Dieselben sind zu haben in Beuteln à 35 Pfg. bei Herrn

Max Thiele, Hofmarkt.

Turnverein Rothstein.



Am **6. März ds. Js.**
Abends 8 Uhr findet im
„**Thüringer Hofe**“ hier
selbst eine

Abendunterhaltung

mit anschließendem **Kränzchen**

statt — Diejenigen unserer Freunde und Gönner,
welche hierin theilzunehmen beabsichtigen, werden
ergebenst gebeten, **Eintrittskarten** bei unserm
Vorstandemitgliedern

Bureauvorsteher **Krumpe**, Lauchstädterstr. 6,

Becker, gr. Sigiistr. 18,

Weißner, Hälterstr. 19,

Lobrenzel, Oberbreitestr. 18 sowie bei dem

Schuhmachermeister **Egner**, Gottbartsstr. 18

gefl. in Empfang nehmen zu wollen. — Reich-

haltiges Programm. **Der Vorstand.**

Herzog Christian.

Sonntag, den 27. Februar

Concert amoureu

gegeben von der **Stadtcapelle.**
Anfang 8 Uhr. **Entree 30 Pf.**

Program:

Amor-Marsch v. Raiba.

Duverture z. Op. Der Liebestraum v. Balfe.

Duett a. d. Op. Der Liebestrauß v. Donizetti.

a) Ständchen für Violine v. Gröfled.

b) Minnelied v. Schütz Weida.

Auf Flügeln der Liebe. Walzer v. Keler Bela.

Duverture z. Op. Die Verlobung im Kriege

v. Tittel.

Der Liebestraum Fantasie für Pflon v. Hoch.

Für Herz und Gemüth. Potpourri v. Stedefeld.

Leben und Lieben. Walzer v. Faust.

Eine Hochzeit in Savoyen. Fantasie v. Kling.

CASINO.
Sonntag früh
Speckkuchen.

G. Lucas.

Zur Hoffscherei!

Sonntag
Pfannkuchenschmaus
mit musikalischer Unterhaltung.

B. Hoffmann.

Einen Lehrling nimmt

Horn,

Stein- u. Bildhauerei, Lauchstädterstr.

15 Mark Belohnung!

Demjenigen, welcher meine Tochter, die seit 19.

Januar von hier verschwunden ist u. aller Wahr-

scheinlichkeit nach den Tod in der Saale gefunden

hat, auffindet. Dieselbe war bekleidet mit Plüsch-

jade, dunkel wolln. Rock, halbwoll. Schürze, woll.

Strümpfen u. Halbschuh n. Gernß geg. E. M.

Außerdem trug sie einen Ring. Meldungen erbittet

Wilhelm Friedrich,

Weißensfeld, Georgenbergstraße 3.

(Nachdruck verboten)

Stolze Herzen.

Roman aus dem Englischen von Max von Weisenthurm.

[2. Fortsetzung.]

„Und im Grunde, was ging mich das Zwiegespräch Fremder an?“ Ich ging weiter bis auf die Terrasse, wo ich, auf das Meer blickend, stand, als ich mit einem Male zwei Schüsse rasch hinter einander fallen hörte. Ohne mich zu bekümmern, begab ich mich in der Richtung, woher die Schüsse an mein Ohr gedrungen waren, eilig auf die Suche.“

„Und es kreuzte Niemand ihren Weg?“ forschte der Polizist.

„Nein, Niemand. Der Mond beleuchtete Alles mit hellem Lichte. So sah ich diesen Unglücklichen hier am Boden liegen. Noch ratlos, was zu thun, beugte ich mich über ihn, um zu sehen, ob er wirklich schon todt sei, als ich auch andere Schritte nahen hörte. Das Uebrige wissen Sie!“

„Seltsam!“ sprach der inquirierende Beamte, „zwei Schüsse hörten Sie fallen?“

„Zwei Schüsse, die sich allerdings jaft wie ein einziger anhörten.“

„So kann nur ein Duell in Rede kommen.“

„Wer sollte der Duellant sein?“

„Der Verdacht spricht stark gegen Sie selbst, mein Herr!“

„Ich habe doch erklärt, daß ich den jungen Mann gar nicht kannte!“

Inzwischen waren noch mehrere Organe der öffentlichen Sicherheit hinzugegetreten.

„Wenn Sie nicht der Duellant sind, wo befindet sich Jener dann?“ fragte der Beamte weiter.

„Wie sollte ich das wissen? Ueberdies gestatten Sie mir den Einwurf, — sind Sie denn ganz sicher, daß es sich um ein Duell gehandelt hat?“

Ich sagte bereits und Mancher, der sich heute Abend in den Spielsälen aufgehalten, kann es mir bestätigen, daß der arme, junge Mann, hier arge Verluste hatte. Kann es sich folglich nicht um einen Selbstmord handeln?“

Der Beamte beugte sich nieder und untersuchte die Leiche.

„Es sind zwei Wunden nachweisbar“, sprach er in geschäftsmäßig trockenem Tone, „die eine in der Brust, die andere unfern der Stirn. Selbstmörder können sich in der Regel nicht zweimal tödtlich treffen!“

Den Revolver den steifen Fingern des Todten entnehmend, blickte er denselben prüfend an und sprach, zu den Umstehenden emporsiehend:

„Nur eine Kugel ist abgefeuert worden, die anderen Läufe sind noch geladen!“

„Wenn es sich um ein Duell handelte“, wendete Lord Shelborne ein, „so könnte doch dieser arme Teufel nicht beide Schüsse in sich haben!“

„Es steht auch vielmehr danach aus, als ob hier ein Mord zu konstatiren sei, meinte der Polizist.“

„Tragen Sie einen Revolver bei sich?“ wendete er sich an Karl.

„Ja! Wenn ich reise, pflege ich denselben stets bei mir zu haben.“

Der Beamte verlangte die Waffe zu sehen.

„Ah, zwei Läufe sind abgeschossen!“ rief er, nachdem er dieselbe geprüft.

„Varmherziger Gott, Sie wollen doch nicht gar andeuten, daß ich irgend wie mit dieser Angelegenheit verweben sei?“ rief Karl erschrocken, und der Mann des Gesetzes entgegnete mit ausereleener Höflichkeit:

„Gewiß nicht, — aber ich kann nicht umhin, zu bemerken, daß die Umstände seltsam sind.“

Zwei Schüsse wurden gehört, in dem Körper befanden sich zwei Wunden. Sie tragen einen Revolver bei sich und derselbe hat zwei leere Läufe. Man findet Sie allein bei der Leiche. Es erübrigt mir deshalb Nichts, als Sie zu bitten, mir zu folgen!“

Karl war wie vom Donner gerührt; einen Moment überwältigte ihn die Kette der Beweisführung, welche man in so unglaublich kurzer Zeit gegen ihn geschmiedet hatte.

Im Geiste sah er sich bereits vor den Schranken des Gerichts und die Blicke von Tausenden ruhten auf ihm und harrten des Urtheilspruches, der das „Schuldig“ über ihn fallen mußte. Und vor

ihm auf tauchte ein wunderbar schönes Mädchenantlitz, aus dessen Zügen ein so tiefer Schmerz sprach und aus welchem die Augen ihn so verzweiflungsvoll ansahen, daß sein Herz sich krampfhaft zusammenzog und eine Starre über ihn kam, welche ihn unempfindlich machte gegen Das, was um ihn her vorging.

„Das ist Alles thörichter Unsin!“ rüttelte Lord Shelborne's Stimme ihn auf. „Aber ich glaube, es ist Deine Pflicht, der erhaltenen Aufforderung nachzukommen, und sei es auch nur, um der Form zu genügen. Ich werde Dich begleiten! Komme, Hargrave, es soll schon bald Alles in Ordnung sein!“

Er legte seinen Arm in jenen Karl's und erweckte dadurch den jungen Mann vollends aus der Verhargie, in welche er verfallen war.

„Gewiß werde ich der Aufforderung Folge leisten, mich zu dem nächsten Polizei-Kommissariat zu begeben, denn ob nun dieser unselige Jüngling das Opfer eines Mordes oder eines Selbstmordes geworden, ich habe für meine eigene Unschuld einen Beweis, der sich nicht wohl in Abrede stellen läßt. Nur rathe ich Ihnen, wenn es sich um einen Mord handelt, lassen Sie sich nicht den wirklich Schuldigen entgehen durch absolut irrige Annahmen!“

Ohne auf diese Einwendung Karl's auch nur den geringsten Werth zu legen, nahmen zwei Gendarmen ihn in ihre Mitte und verließen mit ihm gemeinsam die Unglücksstätte; Karl aber konnte nicht umhin, noch einen Blick zurückzuwerfen nach der Leiche des armen, jungen Mannes, welcher im Leben sein ganzes Mitleid wachgerufen hatte.

Ein Mann beugte sich über ihn und Karl gewahrte, daß es der Graf Montevie sei.

„Einer!“ flüsterte er leise. Karl aber verstand das Wort, so nahezu unhörbar es auch ausgesprochen worden war.

Im Moment jedoch war er durch den tiefen Ernst seiner Lage zu sehr in Anspruch genommen, als daß er dem Manne weitere Beachtung geschenkt hätte; doch die Stunde sollte kommen, welche diesen Augenblick ihm ins Gedächtniß zurückzurufen bestimmt war.

„Kommen Sie, mein Herr!“ drängte der eine der Gendarmen — und als ein Gefangener verließ Karl Hargrave die Spielhölle von Monte Carlo, um in Monaco selbst vor die maßgebende Behörde gestellt zu werden, — des Mordes verdächtig, wenn nicht gar desselben positiv schuldig gesprochen.

Zweites Kapitel.

Isabelle.

In der größten Ausführlichkeit brachten die französischen und italienischen Tagesblätter bereits am anderen Morgen die verschiedensten Berichte über den seltsamen Vorfall in Monte Carlo; alle Zeitungen aber stimmten darin überein, daß hier ein Mord vorliege und daß ein Engländer der muthmaßliche Thäter sei; ja, eine Zeitschrift nannte sogar den Namen desselben und druckte ihn in gesperrten Lettern.

Es war dies eine große Unzufömmlichkeit, denn Nichts sprach dafür, daß Karl Hargrave wirklich ein Mörder sei. Angesichts solcher Handlungsweise aber konnte es im Grunde genommen nicht Wunder nehmen, wenn die französische Behörde, trotz der Verwendung Lord Shelborne's und anderer bedeutender Persönlichkeiten, Karl Hargrave mehr denn eine Woche gefangen hielt, obwohl er seine Unschuld zu wiederholten Malen behauptete.

„Mein Revolver ist von völlig besonderer Konstruktion; die Kugeln sind ganz eigenartig und nur jene, welche speciell für denselben angefertigt worden sind, taugen dazu. Man entferne folglich die Kugeln, welche den Tod jenes armen, jungen Mannes veranlaßten, aus den Wunden und prüfe, ob dieselben in den Lauf meines Revolvers passen,“ hatte Karl Hargrave vor seiner Entlieferung ins Gefängnis dem den ganzen Thatbestand aufnehmenden Beamten gesagt.

Nach Ablauf einer Woche erst theilte man Karl mit, daß seine Unschuld erwiesen sei; aber die ganze Angelegenheit blieb in undurchdringliches Dunkel gehüllt.

„Ich vermuthete, lieber Hargrave,“ sprach Shelborne lachend, während die beiden Freunde nach Karl's Freisprechung gemeinsam fröstelnden, „daß Du Monte Carlo wiederzusehen feinerlei Reizung verspürst!“

„Wenn ich meiner ursprünglichen Abneigung vor dem Orte treu geblieben wäre, so würde mir all Dies nicht geschehen sein.“

„Es war Bestimmung!“ Doch nun ist Alles vorüber und Du kannst darüber lachen!“

„Es wird lange dauern,“ sagte Hargrave, „bis ich auf den beneidenswerthen Standpunkt komme, lachen zu können. Das Antlitz jenes unglücklichen, jungen Mannes verfolgt mich wachend und schlafend. Ich möchte das Räthsel seines Todes lösen, denn ich glaube nun und nimmermehr, daß es ein Selbstmord gewesen ist.“

„Wer aber sollte die That begangen haben? Für wen konnte es von Interesse sein, einen zu Grunde gerichteten Spieler in ein besseres Jenseits zu befördern?“ wendete Lord Shelborne ein.

„Wer weiß das? Wer ist im Stande, hinter die Koulissen der Tragödie zu sehen?“

„Du siehst so bedenklich ernst aus, daß man annehmen sollte, Du habest einen bestimmten Verdacht!“

„Verdacht, ja, aber keine hinreichende Gründe dazu. Wenn ich aber am meisten mißtrauen würde — das ist —“

„Wer?“

„Der Graf Montevie!“

„Um des Himmels willen, weshalb?“

„Ich kann Dir nur einen Grund dafür angeben und überdies einen nicht stichhaltigen, — ich mag den Mann nicht!“

„Das ist allerdings ein sehr ungenügender Grund.“

„Ich setze es ein und überdies spricht Alles, was ich von ihm gehört habe, zu seinen Gunsten. Es wäre viel wahrscheinlicher gewesen, daß der arme, junge Mensch sich veranlaßt gesehen hätte, ihn zu erschließen, als umgekehrt; denn der Graf war es, welcher dem Anderen die Hilfe verweigerte, und dafür hätte er sich ja immerhin rächen können.“

„Was beabsichtigt Du nun zu thun?“ lenkte Lord Shelborne das Gespräch ab.

„Sofort von hier abzureisen. Wenn ein Mensch eines Verbrechens wegen, an welchem er unschuldig ist, seine Freiheit einbüßt, so beeilt er sich, wenn er dieselbe wiedererlangt, so rasch als möglich davon Gebrauch zu machen.“

„Begleite mich nach London!“

Hargrave schüttelte verneinend den Kopf.

„Das hieße vom Regen in die Traufe gerathen. Ich wäre gezwungen, vom Morgen bis zum Abend diese fatale Geschichte zu erzählen. Nein, ich bleibe auf dem Kontinent und werde meinen ursprünglichen Plan zur Ausföhrung bringen.“

„Und der ist?“

„Die schönsten Gegenden Frankreichs, der Schweiz und Tirols zu bereisen.“

„Ich wollte, ich könnte Dich begleiten, Hargrave, doch ich muß mich zur Heimkehr rüsten. Meinem Einkommen kann ein Zuwachs nicht schaden und meine Tante kann über ein bedeutendes Vermögen verfügen, besitzt also auch gewisse Rechte auf Rücksichten, welche man ihr erweisen muß!“

„Du bist vom Glück begünstigt,“ entgegnete Hargrave, während er sich eine Cigarre anzündete.

„Du hast nicht nur eine reiche, alte Tante, sondern kannst noch ganz andere Erwartungen, ja, Anforderungen stellen!“

„Ah, Du sprichst mit Bezug auf das Testament der Vikontesse! Excentrische, alte Dame! Ihre Heirat, welche sie in ihrer Jugend aus wirklicher Liebe schloß, trennte sie von allen Verwandten, von denen ihr übrigens keiner sehr nahe stand. Als der Vikonte starb, hinterließ er Alles, was nicht zum Majorat gehörte, seiner Wittve und bei wachendem Alter und zunehmender Gebrechlichkeit wendete sich das Herz der alten Dame wieder ihren Verwandten zu, so daß sie ihr ganzes Hab und Gut den Kindern eines ihrer Vettern vermachte, vorausgesetzt, daß dieser, den sie gänzlich aus dem Gesicht verloren, Kinder habe und daß dieselben sich binnen fünf Jahren nach dem Tode der Erblasserin finden würden.“

(Fortsetzung folgt.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Nachdem sich die bulgarischen Verhandlungen in Konstantinopel wegen der übertriebenen Forderungen des Russenfreundes Bantow zerfallen haben, hat die Kaiserin Kiza Bay beauftragt, nach Sofia zu reisen und dort die Verhandlungen aufs Neue aufzunehmen. Auf ein schnelles Resultat darf man freilich nicht mehr gefaßt sein.

An unsere Mitbürger!

Es ist erhebend, wenn wir jetzt aus den Zeitungen erfahren, mit welcher innigen Dankbarkeit die Bürgerschaft der Stadt Leipzig auf die letzte Wahl zum Reichstage zurückblickt; mit welcher beglücktem Bewußtsein dieselbe ihre Treue zu Kaiser und Reich belohnt sieht, und wie sie, ohne irgend eine Partei zu verunglimpfen, schließlich dankbar zu dem aufblickt, „der die Herzen der Menschen lenkt, wie Wasserbäche.“ — Ja, das ganze Königreich Sachsen kann mit solchen Empfindungen auf den Wahltag zurücksehen, da es ihm gelungen ist, sämtliche social-demokratische Reichstagsabgeordnete für Sachsen zu beiseitigen.

Mitbürger! Können wir auch mit solchen Empfindungen auf den Wahltag in unserer Stadt zurückblicken? Können wir es wagen? — Dürfen wir es thun, nachdem uns bekannt geworden ist, daß derjenige Wahlkandidat, der bisher zu den Befehlsvorlagen, welche der Kaiser und seine Regierung dem Reichstage gemacht hat, in bewußter und steter Opposition gestanden hat, noch ein Mal so viel Stimmen aus unserer Mitte erhalten hat, als derjenige, welcher in seinem einfachen, aber klaren Bekenntnis, in seiner durch die That bewährten Treue zu unserem Heidenthron und seiner Regierung gestanden hat? **Ist es möglich, daß viele unserer Mitbürger die Kampfweise und die Mittel, welche angewendet worden sind, nicht als das erkannt haben, was sie sind, nämlich als verwerflich?**

Kann unsere Bürgerschaft dem Kaiser, der schon so oft unter uns in jenem hiesigen Schlosse gewohnt hat, mit gutem Gewissen in seine milden, treuen, von Wohlthun strahlenden Augen schauen, wenn er morgen unter uns erschiene? — **Ist es denn ganz vergessen, daß unser Kaiser, als es sich darum handelte, ob die Provinzialverwaltung hier oder in Magdeburg ihren Sitz haben sollte, durch sein persönliches Eingreifen die Entscheidung für Merseburg herbeigeführt hat, indem er sagte: „Ich wünsche nicht, daß daran Gerührt wird!“**

Ist nicht unsere alte Stadt noch vor kurzem durch die Gegenwart unseres Kronprinzen ausgezeichnet worden?

Und nun doch solche Wahl!

Wahrlich, es ist Zeit, daß wir insgesamt, bis zum letzten Mann uns aufrufen! Es ist hohe Zeit, daß auch unsere Arbeitgeber ihre socialdemokratisch gesinnten Arbeiter von ihrem verkehrten Wahne zu heilen versuchen und dieselben retten aus der Umgarnung ihrer Verführer! **Mehrere Bürger.**

Ein Wort zur Stichwahl.

Die Deutschfreisinnigen sind auf der ganzen Linie geschlagen. Die Nationalen, also diejenigen, welche nicht, wie jene, Alles, was von der Regierung kommt, bemängeln und ablehnen, haben — komme was da wolle — im Reichstage die Mehrheit. Die Militärvorlage und, was ebenso wichtig, die Verlängerung des Socialistengesetzes sind somit angenommen, ein Conflict zwischen Regierung und Volk vermieden. Im Wahlkreise Querfurt-Merseburg liegt es noch unklar. Hier wird noch gekämpft, ob von hier aus der 14. bez. der 15. Deutschfreisinnige den Reichstag schmücken soll. Wir verstehen es nicht, wie namentlich die Männer der platten Landes — ganz abgesehen vom Patriotismus — gegen ihr Interesse handeln und den Deutschfreisinnigen, Panje wählen können, während sie durch einen Nationalen, wie Neubarth, weit besser vertreten sind.

Noch ist es Zeit. Wir möchten dem Wahlkreise eine traurige Berühmtheit ersparen und darum schreiben wir dies. — Im Jahre 1866 kam es vor, daß ein kleiner Bundesstaat, der nicht sehr ins Gewicht fiel, bis Anfang Juli unentschieden war, ob er sich Preußen oder Oesterreich anschließen sollte. Schon waren seine

„15 Mann“ einen Tagemarsch nach Süden unterwegs — da kam die Nachricht von dem Siege der Preußen bei Königgrätz. Schleunigst erhielten die „15 Mann“ Ordre, zu diesen zu stoßen. Das Ländchen war gerettet. Vielleicht sind unter den Liberalen des Wahlkreises (wir wollen hier nicht sagen „Deutschfreisinnigen“) Einsichtsvolle genug, welche eine ähnliche Ordre in letzter Stunde ausgeben. Es könnte dem Wahlkreise von Nutzen sein. Denn wo das deutsche Volk sein Urtheil gesprochen und die Deutschfreisinnigen zu Paaren getrieben hat, da könnte es sehr übel vermerkt werden, wenn einem kleinen Häuflein Agitatoren dennoch mehr vertraut wird, als unserer fürsorgenden Reichsregierung.

Personalien.

— Fürst Alexander von Bulgarien ist in Darmstadt an den Blattern erkrankt.

— Die vierzigjährige Fürstin von Montenegro hat dem Fürstin Nikolaus eine Tochter geboren. Es ist das neunte Kind des fürstlichen Paares.

Die Ausgabe des Kreisblattes, sowie die Expedition der Post-Exemplare hat in letzterer Zeit öfter Verzögerungen erlitten, so daß wir entschieden eine Aenderung eintreten lassen müssen. Die alleinige Ursache dazu aber ist, daß unsere wiederholte Bitte, die **Inserate bis spätestens 10 Uhr früh** aufzugeben, **unbeachtet** geblieben, und dadurch unsere getroffenen Dispositionen in der Fertigstellung des Blattes über den Haufen geworfen worden sind.

Im Interesse des Publikums **müssen wir daher von jetzt ab alle nach 10 Uhr früh** eingehenden Inserate für die nächste Nummer zurücklegen, da nur die **strengste Innehaltung** der zur Herstellung des Blattes **nöthigen Zeit** es ermöglicht, eine pünktliche Expedition zu erzielen. **Größere Anzeigen erbitten tags zuvor.**

Die Kreisblatt-Expedition.

Aus der Stadt und Umgebung.

** Sicherem Vernehmen nach wird zu dem von dem Vorstande des nationalen Vereins auf Sonntag den 27. d. Mts. Nachmittags 3 Uhr in der „Kaiserhalle“ hier selbst aberraumten Wahlversammlung der Landtags-Abgeordnete Consul Stengel aus Berlin eintreffen und sich über die politische Lage aussprechen.

Provinz und Umgegend.

† Gutmüthige Leute sind ohne alle Frage die Wittenberger. Es wird nämlich aus Wittenberg unter dem 22. Februar berichtet: Vor etwa zwei Jahren wurde dem Schulgeldderheber der Bürger Schulen, der jährlich einen Betrag von etwa 17 000 Mark einzusammeln hatte, ein Fehlbetrag von 2385 M. nachgewiesen. Diese Sache ist in der letzten Stadtverordnetenversammlung zum Abschluß gekommen. Der Stadtverordnete, dem die Sache zur letzten Revision und zum Bericht überwiesen war, hat bei der Revision gefunden, daß der Schulgeldderheber das fehlende Geld unterschlagen hat. Er ist gleichzeitig zu der Ueberzeugung gekommen, daß das Entstehen und Anschwellen des Defizits nur durch die Gutmüthigkeit der betreffenden Beamten ermöglicht worden ist, die den Erheber nie ordentlich kontrollirt haben und hat aus diesem Grunde der Versammlung den Rath gegeben, nun auch ihre Gutmüthigkeit dazu zu thun, den durch Einziehung der Rantion u. s. w. auf 1849 M. herabgeminderten Fehlbetrag niederzuschlagen und aus der Stadthauptkasse zu decken. Die Versammlung hat den Rath befolgt und daneben beschlossen, von einem Strafantrag gegen den früheren Schulgeldderheber abzusehen, weil dadurch doch kein Ersatz des fehlenden Geldes zu ermöglichen ist.

† Die am 28. April 1886 in Leipzig eröffnete Werkstätte für Arbeitslose, welche armen Reisenden gegen Naturalverpflegung Beschäftigung beim Holzzerkleinern gewährt, hat schon in dem ersten, hauptsächlich die Sommermonate umfassenden Halbjahre ihres Bestehens einen großen Zupruch gehabt. Es hatten in der Zeit vom Eröffnungstage bis zum 23. November 1886 im Ganzen 510 Personen in der Werkstätte gearbeitet, wobei allerdings Personen, die an mehreren Tagen vorsprachen, jedesmal von Neuem gezählt worden sind. Den Gesamteinnahmen von 4645 Mark 10 Pf. stehen 2056 M. 77 Pf. Ausgaben gegenüber, darunter 730 Mark 65 Pf. Gründungskosten, 843 M. 25 Pf. für Holzankauf, einschließlich Fracht, Fuhrlohn und Ablabefloßen und 233 M. 27 Pf. Zahlung an die Herberge zur Heimath, welche bis Ende October 359 Markten für Herberge und Frühstück, 305 Markten für Abendbrot, 101 Markten für Mittagsbrot und Bier und 43 Markten für halbes Mittagsbrot durch Gewährung der entsprechenden Naturalverpflegung eingelöst hatte.

Kirche und Mission.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine kaiserliche Ordre, welche für die katholischen Bischöfe Preußens folgenden neuen Eid einführt:

„Ich, N. N., erwählter und beauftragter Bischof (Erzbischof) von N., schwöre einen Eid zu Gott dem Allmächtigen und Allwissenden auf das heilige Evangelium, daß, nachdem ich auf den bischöflichen Stuhl von N. erhoben worden bin, ich Sr. K. Majestät von Preußen und Allerhöchstdessen rechtmäßigen Nachfolger in der Regierung als meinem allerniedrigsten König und Landesherren unterthänig, treu, gehorcht und ergeben sein, Allerhöchstdessen Befehl nach meinem Vermögen befehlen, Schaben und Nachttheil aber verpflügen und besonders dahin streben will, daß in den Gemüthern der meiner bischöflichen Leitung anvertrauten Geistlichen und Gemeinden die Gesinnungen der Ehrfurcht und Treue gegen den König, die Liebe zum Vaterlande, der Gehorsam gegen die Gesetze und alle jene Engenden, die in dem Christen den guten Unterthan bezeichnen, mit Sorgfalt gepflegt werden und daß ich nicht dulde will, daß von mir untergebenen Geistlichen in entgegengelegtem Sinne gelehrt und gepredigt werde. Insbesondere gelobe ich, daß ich keine Gemeinshaft oder Verbindung, sei es innerhalb oder außerhalb des Landes unterhalten will, welche der öffentlichen Sicherheit gefährlich sein könnte und will, wenn ich erfahren sollte, daß in meiner Diözese oder anderswo Anschläge gemacht werden, die zum Nachtheil des Staates gereichen könnten, hieron Sr. K. Majestät Anzeige machen. Ich verspreche dieses Alles um so unverbrüchlicher zu halten, als ich gewiß bin, daß ich mich durch den Eid, welchen ich Sr. Päpstlichen Heiligkeit und der Kirche geleistet habe, zu Nichts verpflichtet, was dem Eide der Treue und Unterthänigkeit gegen Sr. K. Majestät entgegen sein könnte. Alles dieses schwöre ich, so wahr mir Gott helfe und sein heiliges Evangelium. Amen!“

Ein Eid auf die Wangenfolge erfolgt also nicht mehr.

Bermischte Nachrichten.

* Der Kaiser ließ sich am Freitag zusammen mit der Kaiserin durch den Ober-Brandinspector Noel eine Anzahl von Charierten und Mannschaften der Berliner Feuerwehr vorstellen, welche durch langjährige Dienstleistung oder auch im Laufe des letzten Jahres sich auszuzeichnen Gelegenheit gehabt haben. Mittags empfing der Kaiser den Grafen von Stolberg-Bernigerode und den Gesandten von Bälou aus Bern. Nachmittags wurde vor dem Diner trotz des nicht sehr günstigen Wetters eine Ausfahrt unternommen. Von seinem Unwohlsein ist der Monarch völlig wiederhergestellt. — Der Kronprinz empfing den Probst Thielemann aus Delz. — Freitag Mittag begaben sich die kronprinzlichen Herrschaften nach Potsdam.

Kaiser Wilhelm gedenkt, dem Vernehmen nach, am 3. März den Reichstag in Person zu eröffnen, wenn sonst kein Befinden dies zuläßt. Zur Zeit befindet sich der greise Herr völlig wohl und hat auch seine Spazierfahrten wieder aufgenommen. Die Kräfte wünschen allerdings, der Kaiser möge sich thunlichst schonen, da der bevorstehende 90. Geburtstag ohnehin genug Anstrengungen bringt.

Im Gegensatz zu vorstehender Meldung schreibt die Post: „Wie es in unternichteten Kreisen heißt, wird die Eröffnung des Reichstages durch den Reichskanzler Fürsten Bismarck erfolgen.“

* Etwa 20 Militärpflichtige aus Maasmünster sind in Wülshausen i. E. gefänglich eingesperrt, die letzte Woche einen Spaziergang in das

französische Nachbards Rougemont gemacht hatten und von dort mit Bändern in den französischen Landesfarben geschmückt, heimkehrten.

* Merlatti und Succi, die Hungerleider, sind im Strom des Pariser Lebens vollkommen untergegangen. Merlatti hat seine rasch gemonnenen 2000 Franken bereits verbraucht, wohnt in einem dürftig möblierten Zimmer in einer der Vorstädte von Paris und will jetzt ein Historienbild malen. Sein Wagen hat sich noch nicht von den schlimmen Folgen des großen Fastens erholt, die Muskeln des jungen Mannes sind seither schlaff und sein Gesicht ist sehr bleich. Gleichwohl behauptet Merlatti, die Fastenzeit sei die schönste seines Lebens gewesen. Succi hat mit Hinterlassung vieler Schulden Paris verlassen und ist nirgends aufzufinden.

* Aus Brüssel wird telegraphiert: In der großen Gussstahlfabrik Marchiennes zersprang ein 90 000 Kilogramm schweres Schwungrad. Die Stücke desselben wurden mit derartiger Kraft nach allen Richtungen hin geschleudert, daß die Fabrik nahezu zerstört wurde. Bisher wurden sieben schrecklich verstümmelte Leichen und fünf- unddreißig Schwerverwundete aus den Trümmern hervorgezogen.

* Kannibalismus in Persien. Aus Tiflis wird der „Levant Times“ eine gruselige Geschichte von Kannibalismus gemeldet: In der persischen Stadt Hamadan hatten zwei Frauen, von sieben anderen Personen unterstützt, drei Kinder gestohlen und aufgegesen. Sie wurden verhaftet und man fand die Knochen der getödteten Kinder in ihren Kleidern versteckt. Der Großbezir verurtheilte die beiden Frauen zum Galgen und die Mitschuldigen zum Hungertode. Eine Woche später fand man die Lezteren todt im Gefängnisse nachdem fünf der Unglücklichen die beiden Anderen aufgegesen hatten.

* Türkische Zustände. Der Vice-Gouverneur von Castoria (Macedonien), Saliq Bay, wurde im vergangenen November auf einer Inspectionsreise mit seinen zwei Sekretären von einer Räuberbande aufgehalten und in's Gebirge geschleppt. Da nun für die Gefangenen ein Obsequel von nahezu einer Million Franken gefordert wird — eine Summe, die weder die Verwandten des Gefangenen, noch die türkische Regierung aufbringen konnten — so befindet sich der Vice-Gouverneur mit seinen Sekretären noch immer in den Händen der Briganten.

* Wahlschere. In einem Wahllokal des vierten Berliner Wahlkreises erschien gegen 12 Uhr ein hiebriger Kolluischer, der mit dröhnender Stimme erklärte: „Ich bin vor Singern. Meine Stimme hat er.“ — Es wurde ihm bemerkbar gemacht, daß er einen zusammengefalteten Zettel mit dem Namen seines Kandidaten allzugeben habe. Der Niese aber schüttelte abweisend das Haupt und sagte: „Ich werde mir schwer hüten. Schriftliches jebe ich niemals nach mit mir, ich weiß wohl, was det zu bedeuten hat. Wenn mein Wort nicht ausreicht, so kann ich Singern nicht helfen.“ Sprach's und ging kopfschüttelnd von dannen. — Am Eingang eines anderen Wahllokals stand, nach dem „D. Z.“, ein stark angeheiteter Mann, der eine Frau zum Eintritt in das Bureau zu bewegen suchte. Natürlich suchte man sein Vorhaben zu vereiteln, worüber der brave Reichswähler überaus empört war. „Die da, was meine Frau is“, rief er, „soll grade dabei sein, wenn ich meine Stimme abgebe für't preussische Vaterland. Zu Hause führt sie det große Wort und ich darf nicht ummucken. Da soll se nu mal sehen, dat ich hier sojar in jeheme Staatsanfelejenheiten eine Stimme abzugeben habe. Hier bin ich der Mann, un dat soll se sehen.“ — In der Urne des 88. Wahlbezirks (2. Wahlkreis) fand sich an Stelle eines Stimmzettels folgender poetische Erguß eines widerwilligen Wählers:

Wär' Birkow für das Septennat,
Ich würd' gewiß ihn wählen.
Wär' Wolf ein wenig liberal,
Und ihr würd's dann nicht fehlen.
Zuhauer ist mir doch zu recht,
Drum mach' mich's Wählers große Noth
Und ich laß's lieber bleiben.

Ein Arbeiter,
der sonst freisinnig gemüßt hat.

* Gothenburg. Nachdem sich der gestesfrante Buchhalter Wetterling eine ganze Woche hindurch seiner Feindnahme mit den Waffen in der Hand widersetzt hatte, mußte er sich endlich,

vom Hunger und Durst geplagt, der Polizei übergeben. Er wurde sofort nach dem Irrenhause gebracht. Die von ihm schwer verwundeten vier Personen befinden sich auf dem Wege der Besserung.

* Aus Mülheim a. Rh. wird gemeldet: Der in einer hiesigen Kesselschmiede beschäftigte 21jährige Siöcker hatte mit einem jungen Mädchen die Karnevalstage lustig durchlebt. Nach denselben überfiel er sie plötzlich, als sie im Bette lag und schnitt ihr mit einem Brodmesser den Hals durch. Nach vollbrachter That lief er nach dem Rhein und sprang hinein, wurde jedoch verfolgt, wieder aus's Trockne gebracht und verhaftet. Das Mädchen ist gestorben.

* Rom im Schnee. Der Schnee ist in Rom ein so seltener Gast, daß ihn die Chroniken sorgsam verzeichnen. Der Schneesturm der letzten Tage steht in Rom ganz vereinzelt da. Die religiösen Chroniken erzählen wohl von dem Schneefall im August des Jahres 357. Die Jungfrau Maria war eines Tages dem Papste Liberius erschienen und hatte ihn aufgefordert, ihr zu Ehren dort eine Kirche zu erbauen, wo er am nächsten Morgen frischgefallenen Schnee entdecken würde. Am 5. August vollzog sich das Wunder, rasch erfüllten die Gläubigen den Wunsch der Madonna und erbaute die Kirche, aus welcher nach und nach die prächtige säulengetragene Basilica von Sancta Maria ad Mons entstand. Von den Wundern inbeisehen und von der Gnade des Himmels abgesehen, welche den im Sonnenbrande des August verschmachtenden Römern alljährlich ein solches Badmal gewähren sollte, wissen die Annalen der Stadt von keinem Schneefalle zu erzählen, der dem eben erlebten auch nur halbwegs ähnlich gewesen wäre. Als die ersten Flocken fielen, schauten die Leute empor und sahen sich verblüfft an. „Es schneit, Herr Gevatter!“ — „Eigenthümlich, nicht wahr?“ — „Ja, was wollt Ihr? Die Zeiten!“ — „Managgia!“ (Hol's der Henker!) — Und nach dem tänzelnden Vortrabe kam auf der Windsbraut Flügel ein ganzes Heer, dicht, dicht, daß Einem das Sehen verging. Es schneite den Nachmittag, den Abend, die ganze Nacht hindurch. Das Schauspiel, das Rom im Schnee bietet, ist eigenthümlich. Alle Dächer schimmernd weiß, alle Gassen der Thürme und Kuppeln mit dem flimmernden Flaume verbrämt. Weithin leuchten die hieroglyphischen Zeichen an den Seiten der Döselien, denn der Wind hat in ihre Vertiefungen tausend und tausend Glöckchen gepreßt, die nun darin bleiben bis wärmere Lüfte sie wieder in Thürnen zerfließen lassen. Von den Höhen des Janiculus aus glaubt man eine ganz neue Welt zu erschauen. Die dunklen Steineingehaine sind in Schneebaldachine verwandelt. Die breiten Kronen der italienischen Fichten scheinen nun mächtige weiße Blüthenbüschel zu tragen. Die Cypressen, die armen Cypressen! Ist dies das Land wo die Citronen blühen? Im dunklen Laub die Goldorangen glüh'n? Die Palmen ähzen und stöhnen unter der ungewohnten Last, die sich auf ihre Blätter lagert. Das Feld ringsum weiß in todtenstarrer Ruhe! Alle Hügel, alle Berge weiß! Nirgends ein belebender Farbenton, nirgends eine jener schönen Linien zu entdecken, die das Entzücken der italienischen Landschaften sind. Das ist fürwahr die Karrikatur eines Winterbildes.

* Moderne Liebe. In den fliegenden Blättern finden sich folgende, leider recht wahre Zeilen von R. v. Wilpert: „Dein Reich, mein holdes Kind, hat mich — Zur Liebe ingerissen, — Und gern zum Weibe nahm' ich Dich — Nur möcht' ich vorher wissen: — Ob Du noch einen Vater hast — Des Seele mild und weich ist — Und der es nur als große Last — Empfindet, daß er reich ist! — Doch, wenn Dir fehlt solch' ein Papa, — Wollt ich mich auch begnügen, — Und meinem Anspruch würde da — Ein Onkel schon genügen. — Und wenn Dir auch ein Onkel fehlt — Bist' ich um eine Tante, — Die, reich und alt und unvermählt, — Zur Erbin Dich ernannte. — Dann trüg' ich gern das Ehejoch — Doch sag', eh' ich Dich nehme: — Hast Du nicht eine Schwester noch — Die mehr als Du be-täme!“

* Gemüthliche Leute. „Nun, wie ist es Ihnen denn auf Ihrer Weltreise ergangen? Wie hat es Ihnen bei den Menschenfressern gefallen?“ — „D, das sind gemüthliche Leute, wollten mich zum Essen dabeihalten!“

* Ein inhaltreiches Schreiben. Eine junge Frau schrieb an ihren abwesenden Gemahl folgenden Brief: „Ich schreibe Dir, weil ich nichts zu thun habe, und schließe meinen Brief weil ich nichts zu schreiben habe.“

* Alles hat seine Grenzen. „Gestatten Sie, mein Fräulein, Ihnen zu sagen, daß ich Sie grenzenlos liebe!“ — „Wollen Sie mich auch heirathen?“ — „Alles hat seine Grenzen, mein Fräulein!“

* Feine Gesellschaft. „Nun, Herr Kommerzienrath, an Ihrem letzten Empfangs-Abend soll's ja sehr lustig gewesen sein!“ — „Lustig? Bei mir ist man nie lustig, dazu ist man viel zu distinguiert!“

es Ihnen bei den Menschenfressern gefallen?“ — „D, das sind gemüthliche Leute, wollten mich zum Essen dabeihalten!“

* Ein inhaltreiches Schreiben. Eine junge Frau schrieb an ihren abwesenden Gemahl folgenden Brief: „Ich schreibe Dir, weil ich nichts zu thun habe, und schließe meinen Brief weil ich nichts zu schreiben habe.“

* Alles hat seine Grenzen. „Gestatten Sie, mein Fräulein, Ihnen zu sagen, daß ich Sie grenzenlos liebe!“ — „Wollen Sie mich auch heirathen?“ — „Alles hat seine Grenzen, mein Fräulein!“

* Feine Gesellschaft. „Nun, Herr Kommerzienrath, an Ihrem letzten Empfangs-Abend soll's ja sehr lustig gewesen sein!“ — „Lustig? Bei mir ist man nie lustig, dazu ist man viel zu distinguiert!“

Theater und Musik.

* Halle. Die Vorproben zu Gungl's „Königsleutnant“, welcher mit Herrn Director Jantsch in der Titelrolle die nächste Reueinstudierung unseres Stadttheaters bilden wird, haben bereits begonnen.

* Mit der Bühnen-Aufführung des „Lohengrin“ in Paris scheint es Ende werden zu sollen. Dieser Tage verweilte der bekannte Pariser Kapellmeister Lamoureux in Karlsruhe, wohin verabredetermaßen Frau Cosima Wagner aus Bayreuth gekommen war, um im Verein mit Felix Mottl den „Lohengrin“ am Klavier durchzunehmen, die Tempi festzustellen, sowie die feinsähe Anordnung und die Kostümfrage zu besprechen. Lamoureux ist ein begeisterter Wagnerianer; er war noch jedes Mal in Bayreuth bei den Festspielen zu sehen und dort eine bekannte Persönlichkeit geworden. Früher dirigirte er in der großen Oper in Paris.

Telegramm d. Merseburger Kreisblatt

(Direct aus Wolff's Telegraphischem Bureau.)

Berlin, 26. Februar, 12 Uhr 15 Min. Mitt. Nummern sind sämmtliche 397 amtliche Wahlresultate bekannt, gewählt sind 75 Conservative, 36 Reichspartei, 84 Nationalliberale, 90 Centrum, 14 Freisinnige, 6 Socialisten, 15 Elsaßer, 13 Polen, 2 Welfen, 1 Däne, 2 unbestimmt. Stichwahlen haben 61 stattgefunden. Von den Centrumsmitgliedern gelten Diendorfer (Passau) und Breising (Landshut) für Separatistenfreundlich, ebenso erklärten sich für das Septennat die Freisinnigen Hildebrand (Wahlkreis Fürstenthum) und Netemeyer (Braunschweig).

Gottesdienst-Anzeigen.

Sonntag, den 27. Februar 1887 predigen:
Dom: Vormittags 10 Uhr. Herr Consistorialrath Leuschner.
Nachmittags 2 Uhr. Herr Diaf. Bod.
Im Anschluß an den Vormittags-Gottesdienst Beichte und Abendmahlsfeier. Herr Consistorialrath Leuschner.
Anmeldung.
Vormittags 11 1/2 Uhr: Kinder-Gottesdienst. Herr Consistorialrath Leuschner.
Stadt: Vormittags 10 Uhr. Herr Diaf. Bod.
Nachmittags 2 Uhr. Herr Prediger David.
Neumarkt: Herr Pastor Leuschner.
Altenburg: Herr Pastor Delius.
Mittwoch, 2. März, Abends 7 Uhr, Passionsgottesdienst.
Im Anschluß an denselben Beichte und heil. Abendmahl.
Katholische Kirche: Früh 1/10 Uhr und Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Montag, 28. Februar, Abends 7 Uhr, Vortrag des Herrn Professor Dr. Beschlag aus Halle in der Aula des Dom- Gymnasiums über den Guffaw-Abdell-Berein. Der Zutritt heißt Jedermann offen. In beiden werden freie Gaben für den Guffaw-Abdell-Berein gesammelt. Der Vorstand des Merseburger Zweig-Bereins. Leuschner.

Repertoir des Stadttheaters zu Halle a. S.
Sonntag, 27. Februar: 2 Vorstellungen: Nachmittags 3 1/2 Uhr: Fremdenvorstellung: Goldfische. Abends 7 Uhr: Lannhäuser — Montag, 28. Februar: Zum ersten Mal: Der Zigeunerbaron.

Repertoire-Entwurf der Leipziger Theater.
Neues Theater. Sonntag, 27. Februar: Guffaw ober: Der Mastenball.
Altes Theater. Sonntag, 27. Febr.: Nachmittags 3 Uhr: (Ermäßigte Preise): Die Waite aus Lomond. Abends 7 Uhr: (Gewöhnliche Preise): Leipziger Allerlei.

Markt-Berichte.

Magdeburg, 25. Februar. Land-Weizen 160 — 163 M., Weiß-Weizen 158 — 162 M., glatter engl. Weizen 154 — 155 M., Rauz-Weizen 146 — 151 M., Roggen 128 — 131 M., Ghrwalder-Weizen 150 — 180 M., Land-Weizen 136 — 146 M., Hafer 120 — 125 M., per 1000 Kilo. Kartoffelspiritus per 1000 Literprocente loco ohne Faß 36,90 — 37,20 M.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Den Aufreidenden verdanken sie ihre Verbreitung und immer größer wird die Zahl derjenigen, welche gern Zeugnis ablegen, daß die Apotheker R. Brandt's Schwefelzäpfchen das beste und billigste Abführungsmittel sind. Entschuldig a Schachtel 1 M. in den Apotheken.

Zur Confirmation!

empfehle ich dem geehrten Publikum meine **schönen** sowie **dauerhaft gearbeiteten**

Schuh- u. Stiefelwaaren

in allergrösster Auswahl.

Preise billig!

Hochachtungsvoll

Jul. Mehne, fl. Ritterstr. 1.

Feine
Spanische Weine
von
Heredia & Hermanos
Malaga.

Die Preise verstehen sich ab Lager Berlin incl. Zoll, Glas und Gebinde.	Original-Gebinde von 16 Liter	1 Flasche incl. Glas
Sherry, gold, herb . . .	23.—	1.60
Pajarete, gold, mild . . .	27.—	1.85
Moscatel, gold, süß . . .	32.—	2.10
Madeira, gold, herb . . .	32.—	2.10

Portugiesischer Wein.
Portwein 1876er, roth 44.— 2.75
Portwein 1876er, weiß 48.— 3.—

Smyrna Wein.
Feinster Muscat . . . 40.— 2.50

Burgunder.
Beaujolais 1881er, in Fässern von 100 Litern, das Liter Mk. 1.50, die 1/2 Flasche Mk. 1.50.

Bei Abnahme von 12 Flaschen Kiste unberechnet.

Romain Talbot,
10 Brüderstraße Berlin.
Import-, Export-, u. Transit-Geschäft.
Gegründet 1855.
Lieferant der Königl. Hoöpitäler.

Trinkbodendielen
gehobelt und gesunden, trocken und fertig zum Verlegen, halten in allen gangbaren Dimensionen stets am Lager
Gebr. Hippe.

Münchener Spatenbräu	18 Fl.	3 M.
Münchener Schankbier	18 "	3 "
Münchener Exportbier	16 "	3 "
Kulmbacher Exportbier	16 "	3 "
Alume des Elstertales	20 "	3 "
Marktrankstädter Lagerbier	25 "	3 "
Feldschlösschen Lagerbier	25 "	3 "
Pollisches Pilsener	24 "	3 "
Köstritzer Doppelbier	25 "	3 "
Lichtenhainer	30 "	3 "
Berliner Weißbier	25 "	3 "
Weizenbier	25 "	3 "

frei ins Haus,
ist stets flaschenreif
zu haben in der

Bierhandlung
von
Carl Adam.

Eine große frischmilchende Kuh mit dem Kalbe steht zu verkaufen
Creppan 21.



Zum 22. März, Geburtstag Sr. Majestät.

Wasserechte, **Fahnen u. Flaggen** von dauerhafte Marine-Flaggentuch z. B.: billige Nationalflaggen, deutsch oder preussisch, deutsche od. preussische Adlerflaggen, Wappenflaggen u.

Wappen, Kaiser-Transparente, Lampions. Pünktliche Lieferung ausdrücklich garantiert. Reichhaltige Preisverzeichnisse versenden wir gratis und franco.

Bonner Fahnenfabrik
(Hof-Fahnenfabrik) in Bonn a. Rh.

Dahheim.
Die soeben erschienene Nr. 20 enthält:
Fertlich: Nach dem Sturm. Roman von B. Renz. Fortsetzung. — Mein Grund Medig. Erzählung von Carl von Weber. Fortsetzung. — Dürer als Bildnißmaler. Von H. Knodt. Mit sechs Illustrationen. — Am Familiensisch. (Miscellen).
Erste Beilage: Aus der Zeit — für die Zeit
Zweite Beilage: Frauen-Dahheim.
Schildlich ferner: Gute Leute Gemalt von S. Beer.

Wer im Zweifel darüber ist,
welches der vielen, in den Zeitungen angepriesenen Heilmittel er gegen sein Leiden in Gebrauch nehmen soll, der schreibe eine Postkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange die illust. Broschüre „Krankenfreund“. In diesem Büchlein ist nicht nur eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben, sondern es sind auch **erläuternde Krankenberichte** beigebrudt worden. Diese Berichte beweisen, daß sehr oft ein einfaches Hausmittel genügt, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit noch glücklich geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten und darum sollte kein Kranker versäumen, sich den „Krankenfreund“ kommen zu lassen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Zulassung erwachsen dem Besteller **keinerlei Kosten.**

Specialarzt
Dr. med. Meyer.
Berlin, Leipzigerstr. 91.
heilt Unterleibs-, Haut-, Frauenkrankheiten und Schwächezustände **Auch brieflich.**

Freyburger Rothwein à Fl. 1 M.
Freyburger Weisswein à Fl. 65 Pf.
Bordeaux-, Rhein- u. Moselweine
empfiehlt
Carl Adam.

Hausmacher Eiernudel
à Pfund 45 Pfg. empfiehlt
Carl Adam.

Agenten, welche mit Fabrik-, und Locomobil-Besitzern bekannt, für einen lohnenden Artikel von einem leistungsfähigen Hause gesucht. Offerten sub C. H. B. an die Kreisblatt-Expedition.

Der letzte Jahresbericht des Hauptvereins der Gustav-Adolf-Stiftung in der Provinz Sachsen erhebt die Klage, daß diesmal kein besonderer Fortschritt im Gustav-Adolf-Werk unserer Provinz zu rühmen, die Einnahme vielmehr um 2000 M. zurückgegangen sei. Und es gilt doch nicht nur nicht zurückzugeben, sondern voranzukommen. Die Kirche der Reformation, an deren Erhalten und Gedeihen doch unsere nationale Zukunft wie an nichts Anderem hängt, bedarf in unsern Tagen mehr denn je der energischen Unterstützung seitens aller ihrer Glieder! Von dieser Erkenntnis durchdrungen, beauftragt der unterzeichnete Vorstand, von Zeit zu Zeit Vorträge zum Besten des Gustav-Adolf-Werkes in unserer Stadt zu veranstalten und hofft dabei auf die lebendige Theilnahme der Gemeinden. Den ersten Vortrag „**Rückblicke in die Geschichte des Gustav-Adolf-Vereins**“ hat Herr Prof. **D. Weyßbach** aus Halle die Güte gehabt zu übernehmen, der, schon als Vorsitzender des Gustav-Adolf-Vereins unserer Provinz, wie kein Anderer berufen ist, uns in die Erkenntnis des Standes der Gustav-Adolf-Sache einzuführen. Wer ein Herz für seine evangelische Kirche hat, der komme und höre!

Der Vortrag findet **Montag, d. 28 Febr. in der Aula des Domgymnasiums Punkt 7 Uhr Abends** statt.
Der Vorstand
des **Merseburgischen Zweigvereins der Gustav-Adolf-Stiftung.**
Blodt, Rect. Blodt, Diac. Voigt. Delius. Gabler. Leuschner. Leuchert. Werther. Witte.

Preussischer Beamten-Verein.
Die auf **Montag, den 28. ds. Mts., Abends 7 Uhr** in der **Kaiser Wilhelms-Halle** anberaumte **General-Versammlung** wird eingetretener Hindernisse wegen auf **Dienstag, den 8. März d. Js.** verlegt.
Merseburg, den 25. Februar 1887.

Der Vorstand des Preussischen Beamten-Zweigvereins.

Kirchlicher Verein St. Maximi.
Dienstag, d. 1. März 1887, Abends 8 Uhr im **Herzog Christian (Saal), Versammlung der Mitglieder.**
Tagesordnung: 1) Vortrag des Herrn Pastor Werther über „Die letzten Dinge.“ 2) Mittheilungen über die Volksbibliothek und Beschlusfassung über einen zur Einrichtung derselben zu bewilligenden Vorschuss aus der Vereins-Kasse. 3) Bewilligung eines Beitrages für Beschaffung von Inventariensüden für die Volksbibliothek. 4) Gesellschaftliche Mittheilungen und Fragekasten. Gäste willkommen.
Der Vorstand, A. John.

Ein altes, leistungsfähiges Vielesfelder Keinen-, Wäsche- und Ausstattungs-geschäft wünscht für den Verkauf seiner Artikel an Private
Damen
aus besseren Ständen gegen hohe Provision als Vertreterinnen anzustellen.
Preiswürdige Waare und coulante Bedienung verbürgen sicheren Erfolg.
Gefl. Offerten unter **G. 200** postlagernd Vielesfeld.

Ein Mädchen vom Lande, welches hiesige Schulen besuchen od. Nähen lernen will, findet gute u. billige Aufnahme. Zu erfragen in der Kreisblatt-Expedition.

Ein Sohn, welcher zu Ostern die Schule verläßt, kann sich melden als
Lehrling in **Leipzig, Klosterg. 14.**
Erler, Schuhmachermeister.

Einen Knecht
auch als **Kutscher** passend sucht
Rittergut Creipau.

Rebaction, Druck- und Verlagsanstalt von F. Reichardt in Merseburg, Altenb. Schulplatz 5.